

Verdienste erwerben

Thomas Bruhn

Der Erwerb von Verdiensten *puñña* wird in drei zentralen Lehrreden des Sutta Piṭaka des Buddha Gotama sehr empfohlen. *Puñña* Verdienst wird im burmesischen dictionary of Buddhist terms unter anderem als das, was den Geist reinigt, definiert. „Von allen Begrifflichkeiten, die für den Buddhismus zentral sind, ist Verdienst *puñña* im Westen am wenigsten bekannt und wird dort am wenigsten geschätzt.“ (15, S.1) ¹

In der Angereichten Sammlung *Āṅguttara Nikāya* wird über „die drei Arten verdienstlichen Wirkens“ (7, S.135), in der Längeren Sammlung *Dīgha Nikāya* wird über „die drei Gebiete verdienstvollen Wirkens“ (8) und in den Aphorismen *Itivuttakam* wird über „drei Dinge... grundlegend für Verdienst“ (9, S.36) gesprochen.

Welche drei Bereiche sind nun gemeint? Welche praktische Umsetzung ist besonders für Nichtordinierte anzustreben? Ist der Erwerb von Verdiensten auch im sozialen Bereich möglich? Wo taucht der Begriff „Verdienst“ in den Kommentaren auf? Gibt es eine Abgrenzung zum Begriff *kusala*, heilsam? Wo könnte die persönliche Motivation für jeden einzelnen liegen, Verdienste zu erwerben?

Der Ehrenwerte Nyanatiloka Mahāthera übersetzt: „Drei Arten verdienstlichen Wirkens gibt es. Welche drei? Das im Geben bestehende verdienstliche Wirken, das in der Sittlichkeit bestehende verdienstliche Wirken und das in der Geistesentfaltung bestehende verdienstliche Wirken.“ (7, S.135) Dieselbe Wortwahl benutzt der Ehrenwerte Nyanaponika Mahāthera im Kommentar zur *Dhammasaṅgaṇī*, der Darlegung der Bedeutung, *Atthāsaliṇī* (5). „Geben, Sittlichkeit und Geistesentfaltung“ finden wir auch in www.palikanon.com im *Saṅgīti Sutta* (8). Hellmuth Hecker wiederum gebraucht die Begriffe Geben, Tugend und Weisheit (9, S.36). In der Pāli Sprache drückt *puñña kiriya vatthu* die Arten verdienstlichen Wirkens aus.

Diese drei Bereiche im Einzelnen lauten in Pāli: *dāna*, *sīla* und *bhāvanā*. Diese Begriffe sind auch im täglichen Sprachgebrauch etwa für burmesische Buddhisten allgegenwärtig. Die letzten zwei Begriffe sind uns gut bekannt, denn sie entsprechen den acht Schritten im Edlen Achtfachen Pfad, den der Buddha Gotama in seiner ersten Lehrrede nach seinem Erwachen im Hirschpark im heutigen Sarnath bei Benares an seine ersten Schüler, die fünf Asketen, vortrug.

Hier entspricht Rechte Rede, Rechtes Tun und Rechter Lebenserwerb dem Bereich Sittlichkeit/Tugend. Rechte Anstrengung oder Rechte Übung, Rechtes Achtsamkeit oder Rechte Aufmerksamkeit, Rechte Konzentration oder Rechte Sammlung, Rechtes Erwägen oder Rechte Betrachtung und Rechte Einsicht oder Rechtes Verstehen entspricht dem Bereich Geistesentfaltung/Weisheit.

Sittlichkeit/Tugend lässt sich für Nichtordinierte unter anderem durch das Beherzigen der fünf, acht oder zehn Sittengebote verwirklichen; Geistesentfaltung/Weisheit lässt sich durch Meditation verwirklichen.

Ich fasse also zusammen: Verdienste zu verwirklichen, Verdienste zu machen, Verdienste zu erwerben – *puñña karoti* – so wie es der Buddha empfiehlt, kann durch die Praxis des Edlen Achtfachen Pfades realisiert werden; das bedeutet durch tugendhafte Lebensführung und Meditation.

¹ So ist auch meine Motivation entstanden diesen Text zu schreiben.

Hinzu kommt die Praxis des Gebens, des Verschenkens. Die Höhe des Verdienstes, den man sich durch das Geben und durch Spenden erwerben kann, richtet sich nach der Reinheit des Empfängers, angefangen von einem Buddha und dann einem Arahat bis hin zu einem tugendlosen Menschen und schließlich einem Tier; zu finden ist dies im Dakkhināvibhaṅga Sutta.

Weiterhin sei erwähnt, dass unsere Verdienste im Mettā Sutta – der Lehrrede über liebevolle Güte – und auch in der jedem Theravāda Buddhisten bekannten Zufluchtsformel über das unermessliche Verdienstfeld des Sangha einen wichtigen Platz einnehmen.

Vier weitere Werke aus dem Sutta Piṭaka – nämlich Petavatthu, Vimānavatthu, Jātaka und Buddhavaṃsa – schildern, wie Wesen aus der Geisterwelt durch Verdienstübertragung ihr Schicksal verbessern können, wie multiple Resultate von guten Werken zu einer Vergeltung in himmlischen Anwesen führen können und geben schließlich Anregungen für den eigenen Verdiensterwerb durch die Schilderung von guten Taten des Bodhisatta oder einer anderen spirituell fortgeschrittenen Person.

Als Beispiel für die korrespondierende Wirkung von *puñña* sei die Geschichte des Jägers (Petavatthu III, 7) angeführt, der tagsüber der Jagd nachging. Er war von einem guten Freund auf die möglichen Folgen seiner Handlungen nach dem Tod hingewiesen worden, konnte dann aber die entsprechende Selbstkontrolle nur nachts ausüben und nahm also nur nachts Abstand vom Töten. Daraufhin wurde er als Gespenst wiedergeboren, das den ganzen Tag leiden musste, nachts jedoch glücklich war.

Auch in vier zentralen Versen im Dhammapada wird über *puñña* gesprochen. Diese werden hier später noch wiedergegeben.

Was nun könnten für eine einzelne Person die Gründe sein, Verdienste zu erwerben?

Der augenscheinlichste Grund ist, dass man sich hier und jetzt besser fühlt, weil es einem nämlich eine Befriedigung verschafft, etwas Gutes getan zu haben. Der zweite Grund ist, dass man sich so die Voraussetzungen schafft, eine gute Wiedergeburt zu erlangen – sei es als Mensch oder in den himmlischen Welten, Brahma loka und Deva loka. Der dritte Grund ist, dass man seine Verdienste mit anderen Lebewesen – *sabbe sattā* – teilen kann, *pattidāna*. Der vierte Grund ist, dass man mittels der Praxis des Verdiensterwerbs später den nächsten Buddha – Buddha Metteyya – treffen kann.² Der fünfte Grund ist, dass es in einem gegebenen Moment eine dringende Notwendigkeit für eine Spende geben mag, sei es etwa Nahrung für jemanden, der Hunger hat, sei es etwa die eigene Niere für einen Kranken.

Der sechste Grund schließlich ist, dass man so seine Vervollkommnungen *pāramī* ausbauen kann, um das Erwachen *Nibbāna* zu erreichen. Dieser sechste Grund ist von zentraler Bedeutung, weil *Nibbāna* nämlich vom Buddha Gotama als Ziel des Edlen Achtfachen Pfades benannt wurde.

Wir können aus obiger Auflistung ersehen, dass Verdiensterwerb nicht etwas ist, was sich nur auf Buddhisten beschränken würde. Allerdings ist es auch klar, dass der Verdiensterwerb mit der Motivation *Nibbāna* zu erreichen nur für Personen möglich ist, die Zuflucht zum Dhamma nehmen.

²

Appamāda-ratā hotha puñña-kiriyāsu sabbadā! in: The Chronicle of The Future (Buddha); Journal of The Pali Text Society, Vol. XXVIII, 2006, S.18

Es ist nun in verschiedenen Kommentaren (etwa in: Atthāsalinī, Abhidhamma Piṭaka) (5) zu einer Ausweitung der drei Arten verdienstlichen Wirkens auf insgesamt zehn Grundlagen verdienstlichen Wirkens gekommen – *dasa puñña kiriya vatthu*.

Die zusätzlichen sieben Grundlagen sind: „Verdienst erwerben durch höfliches und bescheidenes Verhalten; Verdienst erwerben, indem man sich bemüht, praktische Hilfe zu geben, Dienstleistungen zu offerieren oder allgemein Gutes zu tun; Verdienst erwerben, indem man andere zu guten Taten anhält; Verdienst erwerben, indem man sich an den guten Taten anderer mitfreut; Verdienst erwerben, indem man die Lehren hört und Wissen erwirbt, das unschädlich ist; Verdienst erwerben, indem man die Lehren erklärt und nützliches Wissen vermittelt; Verdienst erwerben, indem man die eigenen Ansichten korrigiert und indem man lernt, alle Dinge so zu sehen, wie sie wirklich sind, damit man die Rechte Sichtweise erlangt.“ (13, S. 290)

Bei dieser Übersetzung ist mit „Verdienst erwerben, indem man andere zu guten Taten anhält“ die sogenannte Verdienstübertragung *pattidāna* auf andere Lebewesen gemeint. Dies wurde schon erwähnt. Sie wird insbesondere für verstorbene Verwandte praktiziert, die möglicherweise keine glückliche Wiedergeburt erreicht haben und wurde vom Buddha Gotama selbst empfohlen; zu finden ist dies im Tirokudda Sutta. Aber lediglich eine bestimmte Klasse von Petas kann dann davon profitieren.

Es gibt weiterhin die Sitte, nach der man seine Verdienste nach dem Ausüben der drei Arten verdienstlichen Wirkens mit allen Lebewesen der 31 Existenzebenen teilt, seien sie sichtbar oder unsichtbar, in der Nähe oder in der Ferne, groß oder klein.

Diese Vervielfältigung von drei auf zehn Arten verdienstlichen Wirkens wird von manchen als Ergebnis eines „sehr ritualisierten“ Buddhismus mit „größerem Schwergewicht auf die Verehrung von Bücherwissen“ kritisiert. Zum Beispiel würde Meditation *bhāvanā* mit der Herausbildung einer buddhistischer Institutionalisierung auf „das bloße Zuhören und Lehren des Buddhismus und dem Beibehalten offizieller Anschauungen ohne Schwergewicht auf echte Meditation und Achtsamkeit“ (11; closing comments) verdinglicht. Genauso sei Tugendhaftigkeit in „eine formale Darstellung von Ehrerbietung... der Mönche externalisiert und ritualisiert... worden.“ (11)

Die beschriebene Ausweitung auf zehn Arten verdienstlichen Wirkens würde dies reflektieren und verstärken.

Nun, wie dem auch sei. Die zehn Grundlagen verdienstlichen Wirkens hören sich gut an. Sie werden „in Buddhistischen Ländern sehr oft als Richtlinie für die Dhamma Praxis des Laienschülers gelehrt.“ (2, S.3)

Kommen wir jedoch zurück zu den ursprünglich drei Bereichen: Geben, Sittlichkeit und Geistesentfaltung. Zwei der drei Bereiche – Geben und Sittlichkeit – beziehen sich auf unser Verhalten, *carāṇa*; ein Bereich – Geistesentfaltung – auf Meditation.

In Burma/Birma/Myanmar ist in möglicherweise allen Traditionen anerkannt, dass das Geben und die Sittlichkeit die unabdingbare Basis für die Meditation darstellen. Wir können also zu dem Schluss kommen, dass von allen Arten des Erwerbs von Verdiensterwerb die buddhistische Meditation einen hervorragenden Platz einnimmt. Im Edlen Achtfachen Pfad sind fünf der acht Glieder allein der Meditation gewidmet.

Aber nicht jeder kann oder will meditieren. Selbst wenn man dies kann oder will, so ist es doch möglich, dass man nicht in jedem Lebensabschnitt meditieren kann oder will. Gründe können etwa sein: fehlende Anstrengung, fehlende Motivation, extreme Wetterbedingungen, unzureichende Ernährung, eine sehr laute Umgebung, eine geistige oder körperliche Krankheit, Auswirkungen vergangener Gedanken, Worte oder Taten –

*vipāka kamma*³ in der Pāli Sprache genannt – oder aber der momentane Stand der eigenen Vervollkommnungen *pāramī*.

Der letzte Grund scheint am wichtigsten und ich glaube, dass er durchaus neutral zu bewerten ist. Man kann nur von dem ausgehen, was man in einem selbst zu einem gegebenen Zeitpunkt vorfindet. Wunschdenken und zielstrebiges Vorgehen sind zwei unterschiedliche Dinge. Eine gesunde Balance zwischen den drei Arten verdienstlichen Wirkens herzustellen kann nicht falsch sein. Die Kunst besteht darin, zu jeder gegebenen Zeit das Mögliche zu realisieren und damit zufrieden zu sein, ohne das Ziel aus dem Auge zu verlieren. Populär gesprochen: Meditation ist vielleicht momentan für eine bestimmte Person zu einem bestimmten Zeitpunkt „nicht angesagt“, ist eventuell momentan kein Thema. Niemand ist jedoch besser oder schlechter, weil er gerade meditiert oder aber nicht meditiert. Alles zu seiner Zeit.

Aber auch die Praxis der Tugendhaftigkeit an sich hat unterschiedliche Wertigkeiten, je nachdem, wie die Motivation ist. Sie ist von niederer Wertigkeit, wenn sie nur um des Ruhmes willen⁴ eingehalten wird, sie hat mittlere Wertigkeit, wenn sie ausgeübt wird, um eine bessere Wiedergeburt zu erlangen und sie ist am wertvollsten, wenn sie mit die Zielsetzung des Erwachens *Nibbāna* verknüpft wird(13).

Schon im Jahre 1970 hat Roy Amore eine hervorragende Dissertation über „The Concept and Practise of Doing Merit in Early Theravāda Buddhism“ (1) geschrieben. Er bezeichnet den Verdiensterwerb als das Herz der buddhistischen Laienethik und kommt zu dem Schluss, dass man letztlich über den Verdiensterwerb hinauswachsen müsse, weil dieser mit dem noch Lebenszyklus *samsāra* verbunden sei und diesen verlängern würde. Es gäbe das niedere Ziel, Verdienste zu erwerben und das höhere Ziel, nach *Nibbāna* zu streben. Dem schließt sich ein jüngerer Kommentator an, weil „Weisheit“ nicht als sofortiges Ziel beim Verdiensterwerb angegeben sei (11, S.1).

Was anderes ist jedoch Geistesentfaltung (Meditation) in Form von *puñña* als der Versuch, „Weisheit“ zu erwerben? So sehe ich denn letztlich hier auch keinen Widerspruch, weil der Edle Achtfache Pfad, der den Weg zu *Nibbāna* beschreibt, ja zunächst weltliche Inhalte hat. Als Vorbereitung brauchen wir immer Verdiensterwerb.

So schreibt denn auch der Ehrenwerte Thānissaro Bhikkhu: „All (diese) drei Arten von Verdienst führen zum höchsten Verdienst, der Realisierung des Stromeintritts, des ersten Einblicks in die Todlosigkeit“(14, S.1).

Lediglich die Buddhas und Arahats stehen jenseits von *puñña*.

Auch eine Unterscheidung zwischen nichtordinierten Personen und Bhikkhus/Bhikkhunīs erscheint mir hier nicht notwendig. Schließlich können beide Gruppen gleichermaßen das

³

Der Ehrenwerte Mahāthera Ledi Sayadaw aus Burma - auf den auch die im Westen bekannte Meditationstradition von Sayagyi U Ba Khin zurückgeht - schreibt, dass *Kamma* (besser bekannt in der Sanskritform Karma) nicht der einzige Grund für unsere gegenwärtigen Absichten und Handlungen ist. Es gibt eine Vielzahl von Gründen. Die im Westen diskutierte Kontroverse zwischen Determinismus und seinem Gegenstück, dem sog. „freien Willen“ würde sich durch das Verstehen des bedingten Entstehens (*Paṭṭhāna*) von selbst auflösen. (Journal of The Pali Text Society, Vol XXXI, 2012, S.171). Der Wunsch von Sayagyi U Ba Khin, dass sich der Theravāda-Buddhismus im Westen verbreiten möge, scheint indes in Erfüllung zu gehen. Siehe dazu: www.internationalmeditationcentre.org und www.subk-vipassana.de

⁴

Vergleiche dazu im deutschen Sprachgebrauch: Die Lorbeeren, die man ernten kann, um sich mit ihnen zu schmücken.

Ziel erreichen; zu finden ist dies im Bāhiya Sutta, Udāna. Es heißt lediglich, dass ein Nichtordinierter nach Erreichen der letzten Stufe des Erwachens – Arahatschaft – nur ein paar Tage überleben kann, falls sie/er keine Gelegenheit hat zu ordnieren. Der Grund ist wohl, dass diese hohe Stufe der Reinheit nur als Bhikkhu/Bhikkhunī aufrecht zu erhalten ist. Auch der Vater des Buddha Gotama – König Suddhodana – erreichte als Laienschüler die Arahatschaft; zu finden ist dies in der Therīgāthā Aṭṭakathā.

Im Abhidhamma Piṭaka werden die verschiedenen Bewusstseinsarten *citta* und die geistigen Faktoren *cetasika* beschrieben. Dort würde laut Roy Amore jedoch immer der Ausdruck *kusala* (heilsam) für Verdienst gebraucht. Auch bei der in Burma/Birma/Myanmar beliebten Paṭṭhāna Rezitation kann man dies beobachten. Im Abhidhamma Piṭaka würde die Wirkungsweise von Verdienst beschrieben, nicht die Art und Weise der Ausübung oder die karmischen Resultate von Verdienstaübung.

„(Das Abhidhamma Piṭaka) schweigt über den Erwerb von Verdiensten, genau wie das Sutta Piṭaka über die technischen Details ihrer geistigen Funktionen schweigt“ (1, S.122).

Daher würde im Abhidhamma Piṭaka der Begriff *kusala* gebraucht, weil dieser nicht notwendigerweise weltliche Ziele beinhaltet. Im Vibhaṅga des Abhidhamma Piṭaka findet laut Roy Amore der Begriff *kusala* in Bezug auf die eigenen Absichten Verwendung, der Begriff *puñña* in Bezug auf die karmische Auswirkungen.

Im Milindapañha (4), einem parakanonischen Werk, käme es zu einer Vergleichbarkeit der Begriffe. Diese würden dort entsprechend ihrer Zielsetzung wiedergegeben. Sie wären im Gebrauch ähnlich, aber nicht immer austauschbar. Roy Amore assoziiert im Milindapañha *puñña* mit der Betonung auf Handlungen und *kusala* mit der Betonung auf geistige Aktivitäten.

Der Übersetzer des Milindapañha aus dem Pāli ins Deutsche, der Ehrwürdige Nyanatiloka Mahāthera (evtl. jedoch der neue Herausgeber, sein Schüler der Ehrenwerte Mahāthera Nyanaponika) schreibt in einer Anmerkung: „*puñña*. Dieser Begriff deckt sich im Großen und Ganzen mit *kusala*, karmisch heilsam, gut, moralisch.“ (4, S.113)

Ein anderer Autor begründet die Unterscheidung zwischen *puñña* und *kusala* folgendermaßen: Ein Anfänger würde immer zunächst Verdienst *puñña* brauchen, später jedoch mehr als dies, nämlich „spirituelle Geschicklichkeit“ *kusala* als Geistestraining (11, S.1).

Manche trennen *puñña* und *kusala* noch strikter. *Kusala* sei an *Nibbāna* orientiert, *puñña* jedoch nicht. Die Ziele eines praktizierenden Buddhisten, der verdienstvolle Taten ausführt seien andere als die Ziele einer nichtbuddhistischen Person, die dieselben Taten ausführt. Die Absicht – *cetanā* – sei entscheidend (10).

Verdiensterwerb auf den verschiedenen Ebenen sollte tatsächlich bei Buddhisten immer vom Wunsch das Ende des Leidens – *dukkha* – erreichen zu wollen begleitet werden, weil sonst nur weltliche Effekte – *lokiya* – im Vordergrund stehen, nicht jedoch das Erreichen des Überweltlichen – *lokuttara*.

Sich zu viele Gedanken darüber zu machen, ob wir nun *puñña* oder *kusala* in Handlungen, Worten und Gedanken ausüben ist nicht notwendig. Wichtig ist es nur, es zu tun und zu wissen, wie es zu tun ist.

Ein weiterer Widerspruch wird manchmal zwischen dem Ausüben der zehn Vollkommenheiten *pāramī* – das sind: das Geben, die Tugend, die Entsagung, die Weisheit, die Tatkraft, die Geduld, die Wahrheit, der Entschluss, die Güte, und der Gleichmut (5, S.66) – und dem Ausüben von verdienstvollem Wirken *puñña* vermutet. Auch hier sei eine

unterschiedliche Absicht – *cetanā* – vorhanden, weil die Vervollkommnungen *Nibbāna* als Ziel haben, Verdiensterwerb aber nicht unbedingt.

Ein gutes Beispiel für die praktische Übung verdienstvollen Wirkens ist das Mahā Maṅgala Sutta, das als eine Lehrrede als Schutz gegen Gefahren – *paritta* – von Buddhisten oft rezitiert wird. Es werden 38 höchste Segnungen aufgeführt, die sowohl Verdiensterwerb und auch die Zielsetzung von *Nibbāna* beinhalten. Dies sind Auszüge aus der Übersetzung des Ehrenwerten Nyanaponika Mahāthera: „An einem günstigem Orte seinen Wohnsitz (zu) haben, in (einem) früherem Leben gute Taten vollbracht (zu haben), reich an Wissen und an Können (zu sein), die Sittenregeln gut geübt (zu haben), nur wohl gesprochene Worte (zu) reden, den Eltern jede Hilfe (zu) geben, Fürsorglichkeit für Weib und Kind (an den Tag zu legen), Freigebigkeit (auszuüben), Fürsorglichkeit für die Verwandten (an den Tag zu legen), Beschäftigung von tadelfreier Art (zu haben), berauschendes Getränk (zu) vermeiden, *Nibbāna* selber dann (zu) erfahren.....“ (12, S.77)

Eine schöne Zusammenfassung der verschiedenen Lehrreden, wie man mittels *dāna*, *sīla* und *bhāvanā* – Geben, Sittlichkeit und Geistesentfaltung – Verdienste erwerben kann, gibt der Ehrenwerte Thānissaro Bhikkhu. (15)

Es existiert auch für jeden die Möglichkeit, die Verdienste, die man im Leben erworben hat, niederzuschreiben, um diese dann in der Todesstunde, wenn es besonders wichtig ist, erinnern zu können. Der Todesmoment entscheidet über die nächste Wiedergeburt. Im Theravāda Buddhismus gibt es so etwas wie einen Zwischenzustand nicht.

Könige machten in alten Zeiten davon Gebrauch, indem sie ein Verdienstbuch – *puñña potthaka* – anlegten.

Ich habe an anderer Stelle schon ausgeführt, dass es durchaus erstrebenswert ist, auch auf sozialem Gebiet Verdienste zu erwerben. Dies kann bei Nichtordinierten ebenfalls für den politischen Bereich gelten – wenn auch hier eine besondere Vorsicht angebracht ist, weil sich besonders schnell Egoismen und Dünkel einschleichen können. (3)

Zum Abschluss die versprochenen Verse aus dem Dhammapada in der Übersetzung des Ehrenwerten Nyanatiloka Mahāthera.(6)

Vers 39

Wer unverdorben ist im Geist,
Nicht mehr im Geiste wird bedrückt
Und Gut (*puñña*) und Böse fahren ließ,
Solch Wachter kennt Gefahr nicht mehr.

Vers 118

Hat Gutes (*puññañ*) auch der Mensch verübt,
So soll er es immer wieder tun
Und sollte Lust danach verspüren,
Denn Gutes (*puññañassa*) häufen bringt Glück.

Verse 195/196

Wer Ehre erweist, wem Ehre gebührt,
Den Buddhas oder Jüngern auch,
Die aller Weltlichkeit entrückt,
Entronnen sind der Sorge und Pein:
Wer solchen Wesen Ehre erweist,
Gestillten, frei von jeder Furcht,

In dem kann keiner das Verdienst (*puññaṃ*)
Jemals ermessen irgendwie.

Vers 331

Wenn Not sich einstellt, sind ein Glück die Freunde;
Ein Glück ist die Genügsamkeit bei allem;
Verdienste (*puññaṃ*) sind ein Glück beim Lebensende;
Ein Glück ist alles Leidens Überwindung.

Literatur

(1)

Amore, Roy
The Concept and Practise of Doing Merit in Early Therāvada Buddhism
Dissertation, Columbia University, 1970

(2)

Bhikkhu Khantipalo
The Advantage of Merit
Buddhist Publication Society, Kandy, 1967

(3)

Bruhn, Thomas
Theravāda Buddhismus und politisches Engagement in Deutschland – passt das zusammen? Norderstedt,
2010

(4)

Die Fragen des Königs Milinda
übersetzt vom Ehrenwerte Nyanatiloka Mahāthera
Ansata Verlag, Interlaken, 1985

(5)

Darlegung der Bedeutung (Atthāsalinī – Der Kommentar zur Dhammasaṅgaṇi)
übersetzt vom Ehrenwerten Nyanaponika Mahāthera
Pali Text Society, Oxford, 2005

(6)

Dhammapada
übersetzt vom Ehenwerten Nyanatiloka Mahāthera
Jhana Verlag, Uttenbühl, 1992

(7)

Die Lehrreden des Buddha aus der Angereichten Sammlung, Band IV
Die drei Arten verdienstlichen Wirkens, puñña kiriya vatthu
übersetzt vom Ehenwerten Nyanatiloka Mahāthera
Aurum Verlag, Freiburg, 1984

(8)

Dīgha Nikāya, Pātika Vagga
Sangīti Sutta, puñña kiriya vatthu
www.palikanon.com

(9)

Itivuttakam
Puñña Kiriya Vatthu Sutta – Verdienst
übersetzt von Hellmuth Hecker
Buddhistische Gesellschaft Hamburg, 1994

(10)

Kariyakarawana, Sunil
Meritorious deeds: Puñña or kusala?
London, 2003

(11)

Kommentar zur Puñña Kiriya Vatthu Sutta
www.dharmafarer.org ; Singapore 600248

(12)

Mahā Maṅgala Sutta, in: Sutta Nipāta
übersetzt vom Ehrenwerten Nyanatiloka Mahāthera
Verlag Beyerlein & Steinschulte, Stambach, 1996

(13)

Payutto, P.A.
Ein Grundgesetz für das Leben
Wat Srinagarindravararam, Gretzenbach, 2005

(14)

Sayagyi U Chit Tin
The Perfection of Virtue
International Meditation Centre - UK, Heddington, 1987

(15)

Thānissaro Bhikkhu
Merit: A Study Guide
6. February 2011; www.accesstoinight.org